

whether the presence of Aristotle in their respective writings, as indicative of a wider tendency to employ the works of this philosopher as supplementary to those of Plato, did not deserve something more than an occasional passing remark in the footnotes. Yet, to acknowledge an indubitable fact, the doxographers are somewhat off the particular subject, and the study of their works may rightly be viewed as secondary in a work aiming at the explanation of the process that led to Porphyry's embracing the teachings of Aristotle. One may also note that the scarce presence of "second-rate" thinkers is in a way paralleled by copious references to the philosophers, who in spite of their past eminence remain at best shadowy, such as Eudorus, Taurus and Severus<sup>10</sup>. Additionally, frequent references are made to the works of the best known Peripatetic of the imperial era, Alexander of Aphrodisias, while a brief appendix throws some light on the reciprocal interest i.e. the attention paid to the Platonic corpus by Aristotle as well as his more and less immediate successors (pp. 331–336). Finally, the list of the works written on the Stagirite himself by the philosophers of basically Platonist profession is given in the second appendix (pp. 337–339).

Paradoxically, it is to the radical supporters of the *agrapha* theory that K.'s work may well prove to be either an anathema or, at the very least, an unwelcome obstacle, a circumstance due to the very notion that the 'Plato and Aristotle in agreement' idea could have been employed (by none other but the famous Antiochus) as an effective ploy to reestablish Plato's philosophical authority. Yet, in portraying the historical quest to establish the latter as a systematic thinker, in relating the search to reconcile Plato and his most eminent student to the idea of Plato as *the philosopher*, K. has given us a welcome and fascinating account of the often ignored undercurrents that shaped the development of the ancient philosophy, finally leading Porphyry, Plotinus' pupil and biographer, to write extensive commentaries on some of Aristotle's works. This is a valuable book, a book that deserves both scholarly attention and a further discussion.

Joanna Komorowska  
Pedagogical University of Cracow

---

<sup>10</sup> For Eudorus' part in the controversy cf. pp. 81–84, for Taurus and Severus pp. 179–189.

Eos XCIV 2007  
ISSN 0012-7825

**Geoffrey S. Sumi, *Ceremony and Power. Performing Politics in Rome between Republic and Empire*, Ann Arbor: The University of Michigan Press 2005, 360 S., 4 Abb.**

Das Interesse an Analysen und Interpretationen der symbolischen Machtaspekte lässt, zumindest seit der Veröffentlichung der ausgezeichneten Studien von Marc Bloch und Ernst H. Kantorowicz, nicht nach<sup>1</sup>. Leider beziehen sich nicht viele von ihnen auf das alte Rom<sup>2</sup>, daher

---

<sup>1</sup> M. Bloch, *Les rois thaumaturges*, Paris 1924; E. Kantorowicz, *The King's Two Bodies: a Study in Medieval Political Theology*, Princeton 1957; .

<sup>2</sup> Jüngst z. B. M. MacCormick, *Eternal Victory. Triumphal Rulership in the Late Antiquity, Byzantium and the Early Medieval West*, Cambridge 1986; P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder*, München 1987; M. Bergmann, *Die Strahlen der Herrscher. Theomorphes Herrscherbild und politische Symbolik im Hellenismus und der römischen Kaiserzeit*, Mainz 1998.

muss die Veröffentlichung der Arbeit von Geoffrey S. Sumi [= S.], deren Grundlage die an der Universität Michigan verteidigte Doktorarbeit war<sup>3</sup>, als ein beachtenswertes Ereignis angesehen werden. Um so mehr, als im Zentrum des Interesses von S. öffentliche Zeremonien in Rom ab der Zeit Sulla bis zu Augustus (unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 44 und 43 vor Chr.) stehen, also die Zeit in der Geschichte des alten Roms, die manchmal immer noch „die römische Revolution“ genannt wird. Gerade in dieser Zeit haben die traditionellen politischen Institutionen ihre Bedeutung im Prozess der gesellschaftlichen Kommunikation zugunsten anderer öffentlicher Zeremonien, wie Beerdigungen, Triumphe und unterschiedliche Feste, verloren, und die bisher durch den Senat kreierte, dominierenden Relationen zwischen der Elite Roms und dem Volk wurden durch direkte politische Verbindungen der Leaders des *populus Romanus* ersetzt.

In der rezensierten Arbeit konzentriert sich S. auf jene öffentliche Zeremonien, bei welchen es sich um Macht handelt: oratorische Reden während öffentlicher Versammlungen (*contiones*), Gerichtsverfahren (*quaestiones*) und Abstimmungen (*comitia*), Feste (*ludi, munera*) sowie Beerdigungen und Triumphe. S. definiert sie als gesellschaftliche, oft rituelle Aktionen von symbolischer Bedeutung, die mit Teilnahme des Volkes stattgefunden haben. Nach Ansicht des Verfassers spiegelten derartige Zeremonien nicht nur den politischen Kontext wieder, sondern waren selbst ein Teil der Politik. Eben während der öffentlichen Zeremonien traten die Elite Roms und das Volk in direkte Interaktionen zueinander: die Elite, um ihren privilegierten Status zu bestätigen, das Volk hingegen, um diesen Status anerkennen bzw. ablehnen zu können. Man darf jedoch die Rolle des Volkes nicht nur auf die Anerkennung bzw. Nichtanerkennung einschränken. Manchmal hat das Volk auch Handlungen unternommen, deren Ziel die Übernahme der Macht aus den Händen der Elite und ihre Übergabe, auch wenn nur zeitweilig und oft ausschließlich symbolisch, an ausgewählte Einzelpersonen oder – und zwar viel häufiger – an soziale Gruppen, war. Die Untersuchung der öffentlichen Zeremonien gemäß diesen Annahmen erforderte von S. einerseits die Erörterung des römischen aristokratischen Ethos, andererseits eine Stellungnahme zu dem in letzter Zeit oft angesprochenen Problem der Beteiligung des römischen Volkes an der Machtausübung<sup>4</sup>. Infolgedessen zeigt der Autor eine politische Aktivität – gemäß der römischen Metapher der Politik als eines Spektakels – als ein sich auf vielen öffentlichen Bühnen abspielendes Drama: am Forum, *comitium* und *saepa*, in Theatern und im Zirkus sowie auf den Straßen Roms. Die Proben seiner Forschungen und einen umfangreichen theoretischen Kontext präsentierte S. bereits vorher in Form von zahlreichen Artikeln<sup>5</sup>.

Die rezensierte Arbeit besteht aus neun Kapiteln mit einer Einleitung und einem Abschluss, Indizes, einem Quellenverzeichnis und Plänen Roms. Im Kapitel I (*Consensus and Conflict*) präsentiert S. die Typologie der besprochenen Zeremonien und beschreibt kurz ihren Charakter und die Evolution, die sie in den Zeiten der Republik durchgemacht haben. Die Beobachtung der Geschichte der Zeremonien lässt keine Zweifel darüber, dass die Kommunikation zwischen den Eliten Roms und dem Volk nie in eine Richtung verlaufen ist. Oft sind auch zusätzliche „Spannungen“ aufgetreten, da während der Zeremonien nicht nur der Dominanzwille der Elitvertreter mit der Notwendigkeit der Einhaltung der Souveränität des Volkes aneinander gerieten, sondern auch der Ruhm des Staates mit den individuellen Erfolgen exzellenter Heerführer.

Im Kapitel II (*Dictator perpetuo*) wurden Aktivitäten von Iulius Caesar dargelegt, der öffentliche Zeremonien zur Präsentation eigener Erfolge und des Umfangs seiner Macht sowie zum

<sup>3</sup> G.S. Sumi, *Public Performances and Political Symbols: The Rise of Octavianus in 44 B.C.*, Diss. University of Michigan 1993.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. J.A. North, *Politics and Aristocracy in the Roman Republic*, P&P CXXVI 1990, S. 3–21; F. Millar, *The Crowd in Rome in the Late Republic*, Ann Arbor 1998; H. Mouritsen, *Plébs and Politics in the Late Roman Republic*, Cambridge 2001.

<sup>5</sup> *Power and Ritual: The Crowd at Clodius' Funeral*, *Historia* XLVI 1997, S. 80–102; *Spectacles and Sulla's Public Image*, *Historia* LI 2002, S. 414–432.

Aufbau persönlicher Relationen mit dem römischen Volk geschickt nutzte. Diesem Ziel diente auch der Umbau Roms: die architektonische Trennung der *comitia* vom Senatsgebäude beendete den Prozess der Separation der Aristokratie vom Volk, die Errichtung der Venus-Genetrix-Tempel mit einer Rednerbühne bedeutete die Übertragung eines Teils politischer Aktivitäten des Volkes vom Forum zum Forum Iulium. Zeremonien, die in dieser neuen architektonischen Szenerie stattfanden (*Parilia, Ferae Latinae, Lupercalia, comitia, ludi, ovatio* und Triumphe), platzierten, durch die neue Interpretation der Vergangenheit und der Gegenwart, entsprechend die Person Caesars in der römischen Geschichte. Die begleitenden Verteilungen von diversen Gütern und prächtige Bankette betonten seine Position im Zentrum des gesellschaftlich-politischen Lebens Roms.

In den Kapiteln III (*Standing in Caesar's Shadow*) und IV (*Caesar ex machina*) bespricht S. den Kampf um die Macht in Rom nach dem Tod des Diktators und betont, dass dies gleichzeitig ein Kampf um die Form des Gedenkens an Caesar war. Brutus, Antonius, Lepidus und Cicero, später auch Oktavian, versuchten das römische Volk zur Realisierung eigener Ambitionen zu gewinnen, indem sie über Caesar eine öffentliche Diskussion mittels zahlreicher *contiones* führten. Letztendlich wurde das Konzept Caesars als das eines Tyrannen im Kontext seines Testaments vom Volk abgelehnt. Seine Beerdigung wurde für die Einwohner Roms zu einer Gelegenheit, über das aristokratische Ritual Kontrolle zu übernehmen und Caesar durch eine spontane Schaffung seines Kults zu ehren.

In den Kapiteln V (*The Arrival of Octavian and the Ascendancy of Antonius*), VI (*Politics and Public Entertainment (July 44 BC)*) und VII (*Rivalry and Reconciliation*) beschreibt S. die weitere Entwicklung der Ereignisse (u. a. weitere *contiones*, das Sponsoring von *Ludi Apollinares* durch Brutus, die „Triumphprozession“ des Cicero), unter besonderer Berücksichtigung der Rivalität zwischen Antonius und Oktavian bis zum Abschluss einer Vereinigung, die zweites Triumvirat bezeichnet wird. Die Ausreisen und Ankünfte aus und nach Rom, Anlassreden und Feste (*Ludi Victoriae Caesaris, Ludi Romani*) wurden immer eine Gelegenheit zum Wettstreit, der letztendlich mit der Übernahme des Amtes des Konsuls durch Oktavian, der Sanktionierung der im Testament durch Caesar erfolgten Adoption und mit der Verurteilung der Verschwörer endete.

Im Kapitel VIII (*The Performance of Politics in the Triumviral Period*) präsentiert S. ausgewählte öffentliche Zeremonien (u. a. Reisen nach Rom, Triumphe und Ovationen) bis hin zur Schlacht bei Actium. In dieser Zeit zeigten sich die Triumvirn öffentlich und rühmten sich der Einigkeit sowie unternahmen Versuche, ihre Macht durch ein Netz traditioneller öffentlicher Zeremonien von politischem Charakter zu legalisieren. Nicht desto trotz blieben die Theater und Straßen Roms weiterhin ein populärer Raum für Proteste. Mit der Zeit wurden diese Möglichkeiten drastisch eingeschränkt, und die Reanimation der alten Zeremonien (Riten der Fetialen, Abschließen der Janus-Tür, *augurium salutis, Lusus Troiae*), begleitet durch Modifikation einiger Zeremonien (z. B. des Triumphs), wurden in den Dienst des neuen Regimes gestellt.

Im Kapitel IX (*Princeps as Performer*) analysiert S. die modifizierten Zeremonien, die in der neuen politischen Wirklichkeit dem neuen System und seinem Anführer, Princeps, entsprechen mussten. Infolge dieser Veränderungen wurden die republikanischen Institutionen, durch die sich der Wille des Volkes und seine Macht äußerten, zum Element des „Hofzeremoniells“ des Prinzipats. Statt wie bisher ein Forum für Auseinandersetzungen darzustellen, begannen die Zeremonien die gesellschaftliche Verständigung auszudrücken; statt der gesellschaftlichen Diskussion dienten sie der Selbstpräsentation der Caesarfamilie und der Reinterpretation der römischen Geschichte. Das beste Beispiel dafür war das Bestattungsritual von Augustus, das ein Vorbild für nachfolgende Caesarzeremonien wurde.

Im Abschluss (*Conclusions*) weist S. darauf hin, dass – nach seiner Ansicht – die Zeremonien, mit denen er sich befasste, als gesellschaftliche Institutionen zu betrachten sind, die ihre eigene Tradition und Geschichte haben. Aus diesem Grunde ist ihre Analyse nur in einem konkreten, geschichtlichen, politischen und gesellschaftlichen Kontext möglich. Es dürfen also die Zeremonien selbst nicht betont werden, sondern man muss sich auf ihre Bedeutung im breiten kulturellen Kontext konzentrieren, der zwei wesentliche Bereiche berücksichtigt: die Zeit und

den Ort. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass die öffentlichen Zeremonien nicht nur einen symbolischen, sondern auch einen emotionellen Charakter hatten, die oft sogar durch Gewaltausbrüche zum Ausdruck kamen.

Obwohl die durch S. durchgeführte Analyse der römischen öffentlichen Zeremonien eine sehr interessante und inspirierende Arbeit ist, darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sie auch einige Mängel aufweist. Bei vielen Ereignissen stehen uns keine Informationen über wesentliche Elemente der Analyse, nämlich über die Motivation und Reaktion des römischen Volkes, zur Verfügung. Die Geschichte Roms – grundsätzlich wegen des Charakters der Quellen – lernen wir durch Ambitionen und Handlungen der bedeutendsten historischen Personen kennen. Die eingeschränkte Quellenbasis führt dazu, dass beim Leser des öfteren der Eindruck entstehen kann, dass einige Teile der Arbeit keine genaueren Konklusionen enthalten. Darüber hinaus lässt S., der oft auf die Bedeutung des breiteren kulturellen Kontextes der Zeremonie hinweist, manchmal eine tiefere Analyse begleitender Ereignisse aus. Dies war der Fall u. a. bei der von Appian übermittelten, intrigierenden Episode betreffend die Intervention der Frauen bei den Triumvirn<sup>6</sup>. Statt sich auf den historischen Kontext (Chaoszeit) zu beziehen, wäre es sicher günstiger sich an den literarischen Kontext und auf ein ähnliches Motiv der als eine organisierte Gruppe handelnder Frauen (*ordo matronarum*) bei Livius, Tacitus oder des Autors von der *Historia Augusta* zu beziehen<sup>7</sup>. Es scheint, dass die Wahl des Begriffes „Zeremonie“ und der Verzicht auf die Bezeichnung „Ritual“ dazu führte, dass S. fast die gesamten religiösen Aktivitäten aus der Sicht verloren hat. Die Einschränkung auf nur „profane“ Akte scheint eine künstliche Trennung der Bereiche Politik und Religion zu sein, insbesondere wenn man die vor vielen Jahren von Simon Price durchgeführte ausgezeichnete Analyse des „Caesarkultes“ bedenkt, die gesellschaftliche, rituelle und architektonische Aspekte berücksichtigt<sup>8</sup>. Religiöse und politische Angelegenheiten haben sich in Rom gegenseitig beeinflusst. Das beste Beispiel dafür war die Prozedur des Wahrsagens, die als eine Institution zur Behandlung politischer Entscheidungen interpretiert werden könnte<sup>9</sup>. Trotz einiger dieser kritischen Anmerkungen muss festgestellt werden, dass sich die Analysen von S. ausgezeichnet lesen lassen, insbesondere die Teile, die sich auf die Zeit zwischen Caesars Tod und dem Abschluss des zweiten Triumvirats sowie auf die im Kontext der Siegesideologie des Augustus, des Projektes des Forum Augustum und anderer neuer Objekte in Rom gezeigte Bestattungszereemonie, beziehen.

*Lechosław Olszewski*  
*Poznań*

---

<sup>6</sup> App. *B. Civ.* IV 32–34; Val. Max. VIII 3, 3; s. J.P. Hallet, *Fathers and Daughters in Roman Society. Women and the Elite Family*, Princeton 1984, pp. 58 f.

<sup>7</sup> Liv. V 25, 8; XXXIV 1, 2; 2–8; s. M.R. Lefkowitz, *Influential Women*, in: A. Cameron, A. Kuhrt (Hrsgg.), *Images of Women in Antiquity*, Detroit 1983, S. 60 f.; Tac. *Ann.* III 33 f.; s. F. Santoro L’Hoir, *Tacitus on Women’s Usurpation of Power*, CW LXXXVIII 1994, S. 12–17; *HA Heliog.* 4, 1–4 u. *Aurel.* 49, 6; s. J.S. Straub, *Senaculum, id est mulierum senatus*, Bonner *Historia-Augusta-Colloquium* III 1966, S. 221–240.

<sup>8</sup> S.R.F. Price, *Rituals and Power. The Roman Imperial Cult in Asia Minor*, Cambridge 1984.

<sup>9</sup> J. Rüpke, *Divination und politische Entscheidungen in der Republik*, in: ders., *Fasti sacerdotum. Die Mitglieder der Priesterschaften und das sakrale Funktionspersonal römischer, griechischer, orientalischer und jüdisch-christlicher Kulte in der Stadt Rom von 300 v. Chr. bis 499 n. Chr.*, Teil III: *Quellenkunde und Organisationsgeschichte, Biographie, Register*, München 2005, S. 1441–1456.